

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Kinder unter drei - Umsetzung & Materialien, Ausgabe: 21

Titel: Angst: Eine Berufsalltäglichkeit? - Teil 2: Erwartungsangst im Berufsalltag (16 S.)

Von: Daniela Rätzel

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

Angst: Eine Berufsalltäglichkeit? – Teil 2: Erwartungsangst im Berufsalltag

→ ■ Praxiskarte 10.15

Daniela Rätzel

Inhalt:

1. Einleitung
2. Zum Entstehen von Erwartungen – eine Annäherung
3. Erwartungsverzerrungen
4. Sicheres Terrain schaffen – Erwartungsängsten zuvorkommen
5. Eine fragende Haltung entwickeln
6. Literatur

1. Einleitung

Bevor Sie sich auf den Artikel im Ganzen einlassen, lade ich Sie ein, den Blick zu schärfen für etwas, was Sie vielleicht ganz persönlich betrifft. Nehmen Sie es als ein Angebot zur Reflexion wahr, das Ihnen Hilfe sein kann zur Überprüfung des eigenen Erwartungsfeldes in Ihrer beruflichen Praxis.

- Stellen Sie sich eine Person vor, mit der Sie im beruflichen Alltag zusammenarbeiten. Überlegen Sie nun, was Sie von dieser Person erwarten. Notieren Sie Ihre Erwartungen. Versuchen Sie, ganz spontan zu schreiben, wie es Ihnen gerade einfällt.
- Versetzen Sie sich nun, in einem zweiten Schritt, in die Lage der Person, an die Sie soeben Erwartungen gestellt haben. Prüfen Sie, was diese Person genau tut, wie sie handelt, was sie dabei vielleicht denkt und wie sie sich dabei fühlt. Überlegen Sie nun, welche Erwartungen diese Person an Sie stellen könnte. Schreiben Sie Ihre Einfälle wiederum auf.
- Im dritten Schritt vergleichen Sie nun die Erwartungen, welche Sie an die Person gestellt haben, mit denen, welche die Person gegebenenfalls in Ihre Richtung stellen könnte.
- Was fällt Ihnen auf? Welche Gedanken, vielleicht auch Erklärungen haben Sie selbst zum Resultat?

Das Setzen von **Erwartungen an andere** ist eng mit unseren **persönlichen Vorstellungen** über die Umsetzung und Einlösung von Aufgaben oder Prozessen verbunden. Unsere eigenen Werte, Einstellungen und auch Ziele definieren dabei in nicht unerheblichem Maße Überzeugungen, z.B. darüber, wie andere ihren Berufsalltag bewältigen sollten. Was wir uns an Überzeugungen diesbezüglich zurechtgelegt haben, ist vor dem Hintergrund unserer Ausbildung, des Studiums und gewonnener Berufs- und Lebenserfahrungen oder auch gewohnter Denksysteme (bzw. -schulen) geprägt. Wir haben Prägnanz erfahren darüber, wie etwas funktionieren kann oder nach unserem Dafürhalten laufen sollte. Wir empfinden dieses als „normal“. Das, was geschieht, findet in einem für uns nachvollziehbaren Gefüge statt. Wenn man so will, haben Erwartungen, wenn wir uns diese nun vorstellen wollen als etwas, was wir gegenüber anderen haben, das Potenzial möglicher **Verzerrungen** im Möglichkeitsspektrum des Gegenübers. Das Gefüge, welches diese Person in ihrem Leben erfahren hat, ist in den seltensten Fällen kongruent mit unseren Erfahrungen. Deshalb ist es schon bedenklich, wenn Erwartungen unreflektiert gesetzt werden.

Wir fühlen uns wohl und immer dann im beruflichen Kontext sicherer, wenn wir im Vorfeld die **Erwartungen der anderen an uns** möglichst konkret kennen. In der Regel wird dies z.B. in Arbeitsverträgen geklärt. Konkrete Stellenbeschreibungen definieren Erwartungen als Vertragszusatz. Daraus ist erkennbar, was wir, nach Überzeugung der Arbeitgeber(innen), tun, aber auch lassen sollten (z.B. in Richtung Datenschutz oder Hygienebestimmungen).

Persönliche Erwartungen und die Erwartungen anderer an die eigene Person können sich unterscheiden. Zumeist arbeiten wir mit anderen Menschen zusammen. Wir sind angewiesen auf das Zusammenspiel mit ihnen. Wie dieses gelingt, äußert sich in einer Atmosphäre der Zusammenarbeit. Wie das „Klima“ ist, erleben von innen die unmittelbaren Kolleginnen und Kollegen, aber auch die betreuten Kinder sowie von außen z.B. die Eltern oder Netzwerkpartner.

Richten wir nun den Blick weg von der Tatsache, dass wir voller Erwartungen sind, und fragen uns: Wie kommen Erwartungen zustande? Warum sind wir in der Lage, Angst vor den eigenen, aber auch vor den Erwartungen anderer zu entwickeln?

2. Zum Entstehen von Erwartungen – eine Annäherung

Wenn wir von Erwartungen sprechen, müssen wir uns mit **Einstellungen im Sinne von Vorbereitung** befassen. Wir stellen uns auf etwas, was sich in der Zukunft ereignen soll, ein. Das kann eine bestimmte Situation oder auch eine konkrete Person betreffen. Erwartbar sind positive oder negative Ereignisse, je nachdem, wie wir das bevorstehende

Ereignis einschätzen, wie wir uns auf dieses kognitiv und emotional einstellen. Wie oben bereits kurz beschrieben, sind Erwartungen eng verknüpft mit bereits gesammelten Erfahrungen. Auf eine wichtige Einschränkung sei hingewiesen: Was in der Zukunft liegt, können wir nicht „vorerfahren“. Insofern liegt die Frage nahe: Haben unsere Erwartungen einen Nutzen?

Was wir erwarten, ist verbunden mit **Erinnerungen** an etwas, das wir schon einmal erfahren oder erlebt haben. Wir denken zurück und vergegenwärtigen uns Effekte oder Ergebnisse des einst Erlebten. Das ist in der Tat von großem Nutzen, weil wir vielleicht aus den Erfahrungen gelernt haben (Stichwort: „**Erfahrungslernen**“). Eventuell lässt sich dies auf eine Situation, die uns bevorsteht, oder auf eine Person, die wir aktuell erleben oder kennenlernen, anwenden. Dennoch müssen wir oftmals unsere Erwartungen gegenüber Situationen oder Personen im aktuellen Geschehen korrigieren. Die Erfahrungen erscheinen dann vielleicht noch als Richtwert. Sie sprechen aber nicht für das Eintreten eines konkreten Ergebnisses, so wie wir es schon einmal in der Vergangenheit erfahren haben. Was wir schon einmal erlebt oder erfahren haben, liegt zumeist weit in unserer Vergangenheit und war unter anderen Konstellationen gegeben. Da gab es einen anderen Arbeitgeber, einen anderen Arbeitsort, vielleicht in einer anderen Stadt, andere Mitarbeiter(innen) waren unsere Teamkolleg(inn)en. Wenn wir aktuell etwas erwarten, begrenzen wir unsere Erfahrungen von einst in der Regel auf den „Schlussakkord“ des schon einmal Erlebten. Wir sind vielleicht fixiert auf das, was am Ende für uns damals herauskam (z.B. in Form einer Lehre oder eines Gefühls oder auch Zustands). Wir verzichten nicht selten auf das Nachdenken über die Umstände, die einst zu dem Ergebnis geführt haben. Es ist in der Tat auch schwierig, dies wieder heraufzuholen und in der Bandbreite abzubilden. Das vergangene Ereignis liegt weit zurück. Zu den Gefühlen und Gedanken von einst haben wir längst keinen Zugang mehr. Ein wichtiger Grund für diese „Unnachempfindbarkeit“ ist die Entwicklung des Menschen.

Wir verändern uns und damit verändert sich auch unsere Persönlichkeit. Die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne hat sich dieses Zusammenspiel zum Fokus ihrer Auseinandersetzungen gemacht, wenn sie „die Entwicklung in einem dialektischen Verhältnis von einem aktiven, sich verändernden Subjekt und einer sich wandelnden gesellschaftlichen Umwelt“ (Faltermaier et al. 1992, S. 69) beobachtet, beschreibt und untersucht. Das bedeutet, nicht nur die Situation von einst hat noch wenig zu tun mit der aktuellen Situation, in der wir uns momentan befinden. Ganz wesentlich ist: **Wir sind nicht mehr dieselben**. Insofern gleichen sich Menschen, Umgebungsfaktoren oder Situationen eher selten. Sie sollten daher nicht nach dem gleichen Muster erfasst werden, mit dem wir schon im Damals gemessen haben.